

Hilfsbedürftig, aber keine Hilfe gefunden

15.11.2014

Stolpersteine (1): Berta Feuchter aus Backnang wurde 1940 von Winnenden nach Grafeneck deportiert und ermordet

In Backnang werden am Montag, 24. November, fünf weitere Stolpersteine verlegt: für Berta Feuchter, Otto Lehnemann, Rosalie Grauf, Pauline Schock und Christine Trefz. Dazu kommt der Kölner Aktionskünstler Gunter Demnig in die Stadt. Die Stolpersteine erinnern an Opfer des Nationalsozialismus.



Von Bernd Hecktor

BACKNANG. Berta Feuchter wurde am 24. Februar 1894 als ältestes von fünf Kindern in Schwäbisch Hall geboren. Ihre Mutter war Berta Feuchter (1863 bis 1940), geborene Wahl, ihr Vater Franz Feuchter (1858 bis 1934). Der Beruf ihres Vaters wird mal als Prokurist, mal als Kunstlederfabrikant angegeben.

Hilfsbedürftig, aber keine Hilfe gefunden

Die Familie kam im Jahr 1900 nach Backnang und wohnte seit 1906 in der Gartenstraße 156, einer Gegend, die damals von etlichen Gerbereien geprägt war. Seit ihrem 24.

Lebensjahr verbrachte Berta Feuchter die meiste Zeit in Krankenhäusern oder Heilanstalten. Je nach Krankenhaus oder Heilanstalt wurden unterschiedliche Diagnosen psychischer Krankheiten gestellt.

Zunächst kam sie 24-jährig drei Jahre ins Bürgerhospital Stuttgart, das gerade um eine neurologisch-psychiatrische Abteilung erweitert worden war. Sie wurde wegen „Manie“ behandelt, einer Krankheit, die von einem schnellen Phasenwechsel heiterer und gereizter bis depressiver Stimmung gekennzeichnet ist.

1921 entlassen, lebte sie drei Jahre bei ihrer Familie in Backnang und wurde dann im Mai 1924 in die private Heilanstalt Göppingen eingewiesen. Bei ihrer Aufnahme wurde sie laut handschriftlichem Krankenblatt als 160 Zentimeter große, nur 50 Kilogramm wiegende Frau mit braunen Augen und dunkelblonden Haaren beschrieben. Sie war ledig und hatte keine Kinder. Eine verhängnisvolle Zeit begann für sie, wurde sie doch schon jetzt als „erbkrank“ eingestuft und ihre Familie gleich mit. Am 14. Juni 1927 wird sie in die Backnang nächstgelegene Heilanstalt, die Anstalt Winnental, eingewiesen, wohl weil die Familie sie in der Nähe haben wollte. In Winnental wird sie wegen „Schizophrenie (Katatonie)“ behandelt, einer Form von Schizophrenie, die mit motorischen Störungen und Unansprechbarkeit einhergeht. 13 Jahre verbringt sie in Winnental. Aus der Zeit ist wenig bekannt.

Ihr Todesurteil befindet sich auf ihrer Krankenakte. Dort ist handschriftlich sehr deutlich vermerkt, dass ihre Schizophrenie erblich sei. Ihre gesamte Familie wird ebenso belastet. In Vorbereitung des Massenmordes an kranken und behinderten Menschen, des sogenannten Programms „Aktion T4“, wurde die Heilanstalt Winnental im Herbst 1939 aufgefordert, der Zentralstelle für die Planung des Vernichtungsprogramms in der Berliner Tiergartenstraße 4 Angaben über bestimmte Patienten zu übermitteln.

Berta Feuchter traf ein zweifaches Todesurteil: Sie litt an Schizophrenie und war schon 13 Jahre in der Anstalt. Wer zum Beispiel unter Depressionen litt, alkoholkrank war oder sich in psychiatrischer Behandlung befand oder länger als vier Jahre in einer Heilanstalt lebte, führte nach Ansicht der Nationalsozialisten ein „lebensunwertes Leben“ und musste vernichtet werden.

Seit dem Herbst 1939 liefen die Vorbereitungen für das zur Täuschung der Bevölkerung „Euthanasie“ – guter Tod – genannte Mordprogramm auf vollen Touren: die „Gemeinnützige Kranken-Transport GmbH (Gekrat)“ war gegründet worden. Diese sollte mit den berüchtigten grauen Bussen Patienten von den Heilanstalten in die Tötungsfabriken transportieren. Als erste von insgesamt sechs Tötungsanstalten in Deutschland und Österreich wurde das beschlagnahmte Behindertenheim Grafeneck mit einer Gaskammer ausgestattet. Über die Innenministerien der Länder wurde die Detailplanung ausgeführt.

Berta Feuchter, ein durch und durch hilfsbedürftiger Mensch, erfuhr in dieser Situation keine Hilfe mehr. Sie wurde Opfer der staatlich gelenkten systematischen Vernichtung. Sie wurde am 30. Mai 1940 in einem der grauen Busse von Winnenden nach Grafeneck verschleppt und am selben Tag ermordet. In ihrer Krankenakte ist handschriftlich vermerkt: „Verlegt ... 30.5.1940“. Dies ist das verwendete Codewort für die Ermordung von Schutzbefohlenen aus den Heimen. Allein in Grafeneck wurden 10654 Menschen ermordet. Berta Feuchter wurde von ihrer Familie nicht vergessen. Zu ihrem Andenken sind ihre Lebensdaten auf dem Grabstein der Familie auf dem Backnanger Friedhof eingraviert.

Dieser Artikel kommt von BKZ Online.

Die URL zu diesem Artikel lautet: <http://www.bkz-online.de/node/788793>

© Backnanger Kreiszeitung 2009, alle Rechte vorbehalten
